

Sie fuhren lange, durch geräuschvolle Straßen, sie verließen die Stadt, sie kamen auf einen langen und breiten Weg, an dessen Rändern knospende Bäume standen. Der Motor summte hell, im Winde wehte Mendels Bart. Er schwieg. „Willst du wissen, wohin wir fahren, Vater?“, fragte der Sohn. „Nein!“, antwortete Mendel. „Ich will nichts wissen! Wohin du fährst, ist es gut!“

5 Und sie gelangten in eine Welt, wo der weiche Sand gelb war, das weite Meer blau und alle Häuser weiß. Auf der Terrasse vor einem dieser Häuser, an einem kleinen, weißen Tischchen, saß Mendel Singer. Er schlürfte einen goldbraunen Tee. Auf seinen gebeugten Rücken schien die erste warme Sonne dieses Jahres. Die Amseln hüpfen dicht an ihn heran. [...] Die Wellen des Meeres plätscherten mit sanftem, regelmäßigem Schlag an den Strand. Am blassblauen Himmel standen ein paar weiße  
10 Wölkchen. Unter diesem Himmel war es Mendel recht, zu glauben, dass Jonas sich einmal wieder finden würde und Mirjam heimkehren, „schöner als alle Frauen der Welt“, zitierte er im Stillen. Er selbst, Mendel Singer, wird nach späten Jahren in den guten Tod eingehen, umringt von vielen Enkeln und „satt am Leben“, wie es im ‚Hiob‘ geschrieben stand. Er fühlte ein merkwürdiges und auch verbotenes Verlangen, die Mütze [...] abzulegen und die Sonne auf seinem alten Schädel  
15 scheinen zu lassen. Und zum ersten Mal in seinem Leben entblößte Mendel Singer aus freiem Willen sein Haupt, so wie er es nur im Amt getan hatte und im Bad. Die spärlichen, gekräuselten Härchen auf seinem kahlen Kopf bewegte ein Frühlingswind wie seltsame, zarte Pflanzen.

So grüßte Mendel Singer die Welt.

Joseph Roth, *Hiob*, 1930

**N.B. : On ne traduira pas le titre de l'ouvrage.**